

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 36 (1942)
Heft: (7): Juni-Sendung

Artikel: Der heutige Mensch und das Dogma : eine freundschaftliche
Aussprache : Teil I und II
Autor: Fiedler, Kuno / Ragaz, Leonhard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-138091>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wahrheitszeugnis dadurch der Boden und das Ansehen entzogen wurde. Es muß uns heute wieder bewußt werden: literarische und wissenschaftliche Leistung ist noch lange nicht das Höchste. Sie schafft oft nur blasierte, kraftlose Intellektuelle, die den Krisen der Gegenwart meist nicht gewachsen sind. Das schlichte prophetische Wort, das einfache aber mutige, zeitnotwendige Wahrheitszeugnis und -bekenntnis ist unter diesen Umständen hundertmal mehr wert, ja es ist etwas ganz *anderes*, es ist eine religiös-sittliche *Tat*, eine Tat des Glaubensmutes, die nicht nur für das Reich Gottes, sondern auch für den Zeugen selbst von größtem Wert und von größter Bedeutung ist. Denn es schafft nicht nur Köpfe und Kapazitäten, sondern Männer und Charaktere. H.

Der heutige Mensch und das Dogma.

Eine freundschaftliche Aussprache.

I.

Das eigentliche Problem des Dogmas ist heute kaum mehr das Problem seines Anspruchs auf geschichtliche Richtigkeit und Zuverlässigkeit. Denn über dieses sind die Akten wohl so ziemlich geschlossen, nämlich in durchaus verneinendem Sinn. Das eigentliche Problem des Dogmas ist für uns vielmehr zunächst und vor allem das Problem einer Verschiedenheit der Sprachen, — und zwar nicht der räumlich nebeneinander stehenden, sondern der zeitlich aufeinander folgenden, nicht der schon in Lauten sich ausdrückenden, sondern der erst in Vorstellungen und Denkformen zum Reden ansetzenden. Es ist, kurz gesagt, das Problem zweier von einander grundsätzlich abweichender Geistesdialekte, die sich im Lauf der Jahrtausende einer nach dem andern herausgebildet haben.

Die Dogmen entstammen — zum größten Teil wenigstens — einer Periode der Menschheitskultur, die sich fast ausschließlich noch der Bildersprache zur Darstellung abgezogener Erkenntnisse bediente. Wir Gegenwartsmenschen aber kleiden unsere Gedanken vornehmlich in die Sprache der Begriffe. Und damit ist ein Unterschied bezeichnet, der weit tiefer geht als der Unterschied der Worte.

Die Worte können bei beiden Denkstilen genau dieselben sein, — ihr Inhalt und ihre Bedeutung sind trotzdem völlig andere. Und das hat in der Praxis begreiflicher Weise etwas ungemein Verwirrendes. Denn es führt mit Notwendigkeit zu zwei weit auseinandergehenden (und streng auseinanderzuhaltenden) Auffassungen der Wahrheit.

„Wahr“ sind sicher auch die Dogmen, — oder zum mindesten steht dem, *daß* sie es sind, an sich nichts im Wege. Aber sie sind wahr darum doch noch keineswegs nach Maßgabe *heutiger* Anforderungen. Und sie

sind es gerade dann am wenigsten, wenn man sich bemüht, sie so wörtlich wie nur möglich zu nehmen.

Wörtlich genommene Dogmen sind im Munde des modernen Menschen einfach ausgesprochene Unwahrheiten. Und sie *können* nichts anderes sein, weil unsere Worte heute — mehr oder weniger allerdings — *eigentlich* verstanden werden wollen, während die Dogmen durchaus und wesentlich *uneigentlich* zu verstehen sind.

Das aber heißt unfraglich, daß, wie Leonhard Ragaz sich neulich mit Recht einmal ausgedrückt hat (April-Sendung 1942, S. 34), die Wahrheit der Dogmen, um für uns brauchbar zu werden, „umgedacht, umgeschmolzen“ und „zugleich an einen andern Ort und in einen andern Zusammenhang gebracht werden“ muß. Das jedoch ist ungeheuer schwer, ja es ist im Grunde eine völlig unlösbare Aufgabe.

Und warum sie es ist, das läßt sich einigermaßen schon am Beispiel der dichterischen Redeweise deutlich machen. Denn diese ist gleichsam noch ein zeitgenössisches Reservatgebiet des bildhaften und uneigentlichen Denkstils, — freilich auch nicht mehr in vollem Umfang. Aber versuchen wir nur einmal, etwa ein Gedicht wie das Goethe'sche „Wer nie sein Brot mit Tränen aß“ in die Sprachformen wissenschaftlicher Erkenntnis zu übertragen, — wir werden sehr bald verzweifelt davon abstecken. Denn der besondere Reiz des Uneigentlichen und Bildhaften läßt sich begrifflich überhaupt nicht wiedergeben, — so wenig wie der Reiz eines Bildes von Gauguin in einer nüchternen Schwarz-weiß-Reproduktion.

Und es kommt noch etwas anderes hinzu. Die Dogmen sind nicht gleichzeitig entstanden und deshalb auch nicht *gleichwertig*, das heißt gleich *uneigentlich gemeint*. Man kann sehr alte, unmißverständlich heidnische, von der christlichen Kirche nur übernommene und notdürftig christianisierte (wie etwa die Jungfrauengeburt oder die Veröhnung durch das Blut), daneben aber auch verhältnismäßig neue und spezifisch christliche (wie etwa die Zweinaturenlehre oder die Höllenfahrt) unterscheiden. Und jede dieser Gruppen ist religionspsychologisch ganz anders zu betrachten — und zu behandeln. Das will sagen: ihr Wahrheitsgehalt ebenso wie ihre Ausdruckskraft sind völlig unvergleichbar. Aber unvergleichbar ist auch schon ihre erkenntnismäßige Struktur. Denn die „neuen“ Dogmen weisen bereits ein beträchtliches Maß von absichtsvollem Rationalismus und Moralismus auf, sie sind also nicht *geworden*, sondern *geschaffen*, sie sind nicht mythologisch-religiösen, sondern hirnlisch-konstruktiven Ursprungs. Und wie soll man solche Abweichungen der Wesensart auf einen Nenner bringen, der es gestattet, die Einheitlichkeit der christlichen Lehre zu bewahren?

Vielleicht scheint es nach dem Gefagten, daß die „alten“ Dogmen „tiefer“ und somit geeigneter seien, die Grundlage einer neuen Form der „Lehre“ zu bilden. Und in gewisser Hinsicht mag das ja sogar

auch stimmen. Sie sind in jedem Fall beziehungsreicher, geheimnisvoller, ehrwürdiger. Aber für das im eigentlichen Wortverstand religiöse Empfinden werden sie dadurch doch nicht ohne weiteres annehmbarer. Denn wie schon eine sehr oberflächliche Untersuchung zeigt (eingehendere sind noch kaum angestellt worden, — ein falsch verstandenes Taktgefühl hat es bisher verhindert), ist ihr Erkenntnisgehalt gar nicht *rein* religiöser Natur. Sie weisen vielmehr — neben dem dichterischen — auch ein naturwissenschaftliches und ein philosophisches Element auf. Und es ist von vornherein sehr die Frage, ob wir dem, was sie naturwissenschaftlich und philosophisch ausfragen wollen, selbst nach Vornahme aller erforderlichen Abzüge und Zurechtrückungen noch beizupflichten vermögen. Wie aber verhält es sich dann mit ihrem damit in untrennbarer Verbindung stehenden religiösen Gehalt?

Nehmen wir die Jungfrauengeburt, die wahrscheinlich zu der allerältesten Dogmenschicht gehört. Was bekundet sie? Man könnte es versuchsweise (denn von Gewißheit kann hier noch keine Rede sein) einmal so formulieren:

Naturwissenschaftlich: Das Auftauchen des Genies ist verstandesmäßig nicht restlos zu erklären.

Philosophisch: Das Geschlechtliche ist ein Notbehelf, und die Jungfräulichkeit bedeutet ein Ideal.

Religiös: Das Göttliche ist nicht an die Gesetze menschlicher Unvollkommenheit gebunden.

Sicher ist die letzte Tiefe des Symbols damit noch bei weitem nicht erschöpft. Denn wie die Geschichte dieses Dogmas zeigt, offenbart es ja zum Beispiel auch einen bestimmten Geschlechtsgeschmack (nämlich eben den für die Vereinigung von „Jungfräulichkeit“ und „Mütterlichkeit“). Aber bleiben wir einmal bei dem Festgestellten stehen und sprechen wir zunächst von dem naturwissenschaftlichen und philosophischen Wert des Behaupteten!

Ist es ohne weiteres richtig, daß das Auftauchen des Genies nicht restlos zu erklären sei? Es ist *vorläufig* noch nicht restlos zu erklären (heute so wenig wie damals). Aber dieses „Vorläufig noch nicht“ gilt für *alle* wissenschaftliche Forschung. Und das heißt: es besagt praktisch hier überhaupt nichts.

Und wie steht es mit der philosophischen Verurteilung des Geschlechtslebens, die das Dogma nach unserer Annahme gleichfalls in sich schließt? Sie trifft augenscheinlich nur die primitive und rein naturhafte Geschlechtlichkeit, nicht aber die veredelte und vergeistigte. Insofern jedoch bietet auch sie nichts Weiterführendes. Denn selbstverständlich ist *alles* Primitive und Naturhafte lediglich Rohmaterial für den Geist.

Wenn man sich darüber aber erst einmal klar geworden ist, so wird man unwillkürlich auch dem religiösen Gehalt des Dogmas gegenüber mißtrauisch gestimmt. Ist es wirklich ohne Einschränkung wahr,

daß das Göttliche nicht an die Gesetze menschlicher Unvollkommenheit gebunden ist? Haben wir uns das Wunder (das nicht geleugnet werden soll) also lediglich als eine gelegentliche Durchbrechung der Naturgesetze vorzustellen? Man wird das bezweifeln dürfen. Und zwar gerade vom Standpunkt religiöser Ehrfurcht aus.

Es spricht nun freilich viel dafür, daß der religiöse Wahrheitswert etwa des Stellvertretungs- und Veröhnungsdogmas bedeutend höher einzuschätzen ist. Aber immerhin wird man zugeben müssen, daß die Dogmen religiös zum Teil nicht eben unüberbietbar sind.

Und wenn das bereits von den „alten“ Dogmen gilt, in denen sich die religiöse Erfahrung von ganzen Jahrtausenden zusammenfaßt, so erst recht von den „neuen“, die ja auf den ersten Blick schon einen ziemlich gekünstelten und gezwungenen Eindruck machen (wie etwa das von der Auffahrt oder das von der realen Gegenwart des Aufgefahrenen in Brot und Wein des Heiligen Abendmahls). Es gilt von ihnen sogar in dem Maße, daß sie teilweise von der evangelischen Kirche bekanntlich wieder aufgegeben worden sind. Aber wo ist da die Grenze zu setzen? Sie ist offenbar fließend.

Damit aber steigt auch schon die Frage auf: lohnt es sich überhaupt, die Dogmen — gleich versiegelten Paketen — von Jahrhundert zu Jahrhundert fortzuschleppen? Und lohnt es sich andererseits, sie — unter Oeffnung ihrer Hülle — einem verwickelten Prüf- und Deutungsverfahren zu unterziehen, das weder viel Neues noch viel Sichereres oder gar Unumstößliches zutage zu fördern verspricht?

Wirklich religiöse Persönlichkeiten haben niemals Dogmen nötig gehabt. Und die Menschen, die Dogmen nötig gehabt haben, sind durch sie bestimmt nicht religiöser geworden, — gleichviel, ob und wie sie sie ausgedeutet haben.

Wo sind etwa die Dogmen, in denen Jesus sein Wissen um Gott niedergelegt hat? Sie sind nicht vorhanden. Denn selbst seine Voraussage eines bevorstehenden Gerichts, die die Kirche später (unter vorsichtigem Verzicht auf ihre Terminbestimmung) dogmatisch verabsolutiert hat, ist bei *ihm* noch keineswegs dogmatisch zu verstehen. Und gereicht ihr das etwa zum Nachteil? Sie ist, historisch angesehen, als teilweise irrig zu bezeichnen (insofern das Gericht in der erwarteten Ausdehnung ja eben nicht zur Zeit des damals lebenden Geschlechtes eingetreten ist, Matth. 24, 34); im übrigen aber zeugt sie doch von einer so lebendigen und unwiderlegbaren inneren Gewißheit nahender Katastrophen, daß man gut tun würde, sie ein wenig ernster zu nehmen, als es ihre Dogmatifizierung, die sie in nebelhafte und ungefährliche Ferne gerückt hat, heute noch erlaubt.

Jesus war kein Dogmatiker, aber er war im höchsten, nämlich prophetischen Sinne religiös. Ja, vielleicht hat man zu sagen: Er war kein Dogmatiker; *denn* er war religiös.

Hingegen: die Zeit etwa der lutherischen Rechtgläubigkeit war

dogmatisch. Aber war sie auch religiös? Die Früchte, die sie gezeitigt hat (Matth. 7, 18), sprechen keineswegs dafür. Sie *konnte* es gar nicht sein, — deshalb nicht, *weil* sie dogmatisch war.

Damit indessen stehen wir bereits vor einer vorläufigen Entscheidung über Nutzen und Schaden des Dogmas.

Der Nutzen braucht gar nicht in Abrede gestellt zu werden. Er liegt vornehmlich darin, daß es das Religiöse in einer Form darbietet, die erstens einmal die Autorität des Alters besitzt und die zweitens von der Ebene jedes geistigen Ranges aus einen entsprechenden Sinn ergibt.

Aber freilich hängen mit diesen Hauptvorzügen auch die Nachteile aufs engste zusammen. Und sie überwiegen die Vorzüge bei weitem.

Weil das Dogma alt ist, wirkt es fremdartig auf den heutigen Menschen. Es vermag die ihm gemäße Art von Religion nur sehr unzureichend zum Ausdruck zu bringen.

Und weil das Dogma vieldeutig ist, überliefert es den, der nicht schon selbst religiös ist, einer vollkommenen Willkür der Auslegung, — einer Willkür, für die nicht nur die Mannigfaltigkeit in den Auffassungen der verschiedenen christlichen Kirchen, sondern für die sozusagen auch bereits jede Predigt Beweise erbringt.

Es gibt nun allerdings ein Mittel, diese Willkür weitgehend zu beseitigen. Aber das ist ein Mittel der Verzweiflung, ja des nahezu restlosen religiösen Bankrotts. Es ist dasjenige, das die Katholiken, neuerdings aber in steigendem Maß auch die orthodoxen Protestanten, anwenden. Es besteht in nichts anderem als der Festlegung des Dogmas auf seinen Sinn gerade für die allerniedrigste und primitivste Stufe, das heißt: in der Behauptung einer eindeutig wörtlichen Wahrheit des Dogmas. Aber einmal ist damit dessen wichtigster Vorzug, nämlich seine religiöse Ausdeutbarkeit für *alle* geistigen Rangstufen, wieder preisgegeben. Und dann wurde ja bereits gesagt, daß wörtlich genommene Dogmen lediglich Unwahrheiten sind. Sie müssen den religiösen Wahrheitsinn selber aufs empfindlichste beeinträchtigen. Und ihnen gegenüber ist darum der vulgäre Rationalismus schlechthin *immer* im Recht. Denn so, wie der Wortlaut der Dogmen die Dinge darstellt, lassen sie sich schon durch ein einfaches „Das trifft doch aber nicht zu“ zum Verstummen bringen.

Dem heutigen Menschen ist es nicht möglich, zwei Wahrheiten nebeneinander anzuerkennen. Er kann nicht, wie noch Matthäus in Kapitel 1 seines Evangeliums, auf der einen Seite an die davidische Abstammung Jesu glauben und diese sich durch einen bis zu Joseph führenden Stammbaum beweisen lassen, auf der andern aber annehmen, daß nicht Joseph, sondern der Heilige Geist Maria in andere Umstände versetzt habe (so daß Jesus mit dem aufgestellten Stammbaum Josephs nicht das geringste mehr zu tun hätte). Denn beides widerspricht sich nach seiner Empfindung. Und wenn dieser Wider-

spruch die Väter der Kirche *nicht* gestört hat, — *ihn* stört er und muß er stören, sofern es ihm noch ernsthaft um die Erfassung der Wahrheit zu tun ist.

Alle Beschwichigungs- und Vertuschungsversuche aber, auf die eine solche Unsumme von Scharfsinn verwandt worden ist, können hier nur den einen Erfolg haben: den Blick von dem, worum es in der Religion wirklich geht, abzulenken, — abzulenken nämlich auf das Gebiet einer völlig unfruchtbaren, rein rationalistischen und nirgends in der greifbaren Wirklichkeit fußenden Spekulation. Und diese Fehlleitung des religiösen Dranges, deren Spuren sich durch alle Jahrhunderte nachweisen lassen und heute mit besonderer Deutlichkeit zu Tage treten, ist unstreitig das schlimmste Unheil, das das hartnäckig festgehaltene Dogma bisher angerichtet hat, — selbst die Religionskriege und die Ketzerverbrennungen mit eingerechnet. Sie hat bewirkt, daß beispielsweise die Verkündigung Jesu in ihrer wahren, revolutionären, auf die Vorbereitung des Reiches Gottes hin gerichteten Bedeutung überhaupt nicht mehr gewürdigt, geschweige denn durch Taten anerkannt werden kann.

Man darf wirklich geradezu sagen: es gibt kein Christentum mehr, weil und insoweit es ein Dogma gibt. Die Menschen bemühen sich wohl noch um den „Glauben“, d. h. um die — gänzlich aussichtslose — Vereinigung des Dogmas mit ihrem Begriffsvermögen, aber sie bemühen sich *nicht* — denn dazu kommen sie schon gar nicht — um die Darlegung dessen, was für Jesus einst von ausschlaggebendem Belang gewesen ist.

Das Dogma hat die Nachfolge, der „Glaube“ den Gehorsam ertötet. Und das heißt zugleich: Dogma und „Glaube“ haben den Weg zu echter Religion versperrt. Denn nach Jesu Meinung — und nach aller bisheriger Erfahrung — sind Nachfolge und Gehorsam *allerdings* der Weg zur Religion, — und zwar der einzig mögliche.

„So jemand will des Willen tun, der wird innewerden, ob diese Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selbst rede“ (Joh. 7, 12). Das Tun des göttlichen Willens führt zum Wissen um Gott, das Wissen um Gott macht empfänglich für seine Offenbarung, und seine Offenbarung ist Religion — so und nicht anders steht es.

Warum also sich nicht endlich, endlich von den Fesseln des Dogmas freimachen, das im besten Fall nur die Uebernahme fremder Religiosität — auf autoritäre Bürgschaft hin — ermöglicht? Warum nicht — nach dem Vorbild des Verlorenen Sohnes (Luk. 15, 18) — selber und unmittelbar zu Gott vorstoßen, wenn das Mittel dazu einem in die Hand gegeben, die Richtung dahin einem gewiesen ist?

Es läßt sich — nämlich vom Boden der Religion aus — in keiner Weise mehr einsehen und rechtfertigen.

Und darum: fort mit dem Dogma! Es ist religiös von zweifelhaftem Wert, es setzt seiner Ausdeutung und Uebertragung in die

Begriffssprache unserer Zeit fast unüberwindliche Widerstände entgegen, es leitet den Wahrheitsfönn irre, es macht blind für das eigentliche Wesen der Religion, es verhindert die religiöse Mündigwerdung des Einzelnen, es ist ein Hemmnis auf dem Wege zu Gott. Und das, sollte man meinen, genügt zu seiner Verwerfung.

Es genügt dann, wenn der aufrichtige Entschluß zur Nachfolge und zum Gehorsam da ist.

Kuno Fiedler.

II.

Die vorstehenden Ausführungen über das Dogma sind, auf Veranlassung des Herausgebers dieser Blätter, im Anschluß an die Besprechung des Buches „Schrift und Schriftgelehrte“ von dessen Verfasser geschrieben worden. Ich kann sie insofern nicht als eine Antwort auf die Besprechung betrachten, als in bezug auf den Gesichtspunkt, unter dem sie stehen, zwischen ihm und mir kein grundsätzlicher Unterschied besteht. Auch ich bejahe nicht das Dogma als Dogma, sondern bloß das, was, *in falscher Form*, das Dogma meint. Zwischen ihm und mir ist bloß die Art und Weise streitig, wie das Dogma als Dogma *bekämpft* werden soll und kann. Aber eine Aussprache über Sinn und Bedeutung des Dogmas ist gewiß gerade in der gegenwärtigen Lage von Wert.

Zunächst scheint mir nötig, daß wir uns über den genauen *Begriff* des Dogmas klar werden. Darüber herrscht viel Unklarheit. Der Sprachgebrauch nennt ja oft jede Glaubensaussage Dogma und verurteilt sie damit. Namentlich geht es nicht an, gewisse *biblische* Aussagen als Dogma zu bezeichnen. Das Dogma ist vielmehr ein sehr bestimmtes, scharf umrissenes geistiges Gebilde. Es ist, innerhalb des christlichen Denkens, zunächst einmal die Form, welche bestimmte, wesentliche Glaubensaussagen der Bibel auf dem Boden der von den Lehrern der Kirche vorausgesetzten griechischen Religionsphilosophie angenommen haben und die dann in den sogenannten Bekenntnissen (Symbolen) der Kirche zusammengefaßt worden sind, als deren wichtigstes in dieser Beziehung das sogenannte Athanasianum gilt. Dazu kommt dann später eine zweite Hauptschicht: das Dogma, welches, im sechzehnten und siebzehnten Jahrhundert entstanden, die *konfessionellen* Unterschiede festlegt und sich auf der protestantischen Seite in sehr vielen Bekenntnissen niederschlägt. Den wesentlichen Inhalt des auf dem Boden der alten Kirche entstandenen allgemeinen christlichen Dogmas bildet die Lehre von den zwei Naturen in Christus, die in der Trinitätslehre zum Abschluß kommt, den des späteren, konfessionell geprägten Dogmas das Problem der Kirche und des Verhältnisses von Glauben und Werken.

Es gehört aber zum Dogma, daß es als *Gesetz* betrachtet, d. h. gesetzlich gültige Lehre innerhalb der Kirche wird, ohne deren An-

nahme man nicht zu ihr gehört, sondern *Ketzer* wird, während sie selbst die *Orthodoxie*, d. h. die Rechtgläubigkeit, darstellt.¹⁾

Was ist von diesem damit genauer definierten Gebilde, Dogma genannt, zu halten?

Zunächst ist doch wohl, wenn auch mit einigem Vorbehalt, festzustellen, daß es ein Versuch ist, die Glaubensausfagen des Evangeliums in die Formen des *Denkens* zu fassen. Es ist Theologie, also eine Art Wissenschaft. Was im Evangelium „Bildnis und Gleichnis“ ist, wird zum *Begriff*. Es ist also genau das Umgekehrte dessen der Fall, was Fiedler vom Dogma ausagt: Nicht das Dogma repräsentiert das *Bild*, sondern das, was er „Religion“ nennt, ich aber lieber Bibel, Evangelium oder Reich Gottes nenne. Weil es sich beim Dogma also um Denken und Wissenschaft handelt, so müßte eigentlich der Rationalismus daran Freude haben. Das Dogma ist eine Form des Rationalismus. Darum haben gerade die großen Rationalisten (in einem etwas weiteren Sinne des Wortes — es müssen nicht gerade Intellektualisten sein) auch wirklich daran Freude gehabt. So, um nur dieses naheliegende Beispiel zu nennen, Hegel und der große Zürcher Theologe Biedermann, der Schüler Hegels. Sie haben bloß die alten Formeln in neue übersetzt, aber im gleichen Geist und Stil.

Der moderne Rationalismus hat freilich den Einwand gegen das Dogma zu erheben, daß es seine Wahrheit auf eine *äußere Autorität* stützte und zu einem *Gesetz* gemacht wurde, während der echte Rationalismus nur auf dem Boden der autonomen Vernunft stehen will. Aber auch wir Andern lehnen diese gesetzlich-autoritäre Form der Wahrheit ab, wenn auch nicht aus dem gleichen Grunde.

Wir lehnen aber die Art des Denkens, die im Dogma zum Ausdruck kommt, auch darum ab, weil dieses Denken seinem Inhalt nicht angemessen ist. Nicht nur sind die Denkformen der griechischen Philosophie jener Zeit für uns zum guten Teil veraltet, sondern es kommt dazu noch ein anderes, bis jetzt zu wenig beachtetes Moment. Das griechische Denken ist, wie das ganze heidnische Denken, *statisch* geartet. Es rechnet mit einer *ruhenden* Gottheit und einer *ruhenden* Welt. Darum kann es den *lebendigen* Gott und das *werdende* Reich nicht fassen, und es entsteht eine Mischung aus griechischem Denken und biblischer Art. Dieser Sachverhalt tritt besonders klar in der Trinitätslehre hervor, worin der lebendige Gott der Bibel und der ruhende Gott des Aristoteles, der „unbewegte Beweger des Alls“ zu

¹⁾ Dogma ist bezeichnenderweise ein griechisches Wort und heißt eigentlich: Meinung. Man brauchte das Wort auch von den Lehren der Philosophen. Orthodoxie heißt also wörtlich: die rechte Meinung. Aber es handelt sich dabei eben um die gesetzlich gültige, allein erlaubte Meinung. Alles andersartige Denken ist *Häresie*, wörtlich übersetzt: Abspaltung. Aus dem Häretiker wurde später, im zwölften und dreizehnten Jahrhundert, im Zusammenhang mit der gewaltigen Oppositionsbewegung der Katharer (wörtlich: der Reinen), der *Ketzer*.

einem seltsamen logischen Unding verbunden sind, das seinen tiefen Sinn gerade darin hat, daß es über die griechische Logik hinausgeht. *Es muß darum diese Form zerbrochen und für die Botschaft vom lebendigen Gott und seinem Reiche eine andere gefunden werden.*

Aber auch noch aus einem andern Grunde. Die auf das Dogma gebaute Orthodoxie setzt den Akzent auf den Intellekt, auf den rechten Glauben im Sinne des rechten dogmatischen Bekenntnisses, nicht etwa des rechten Vertrauens und Wagens mit dem daraus entspringenden Hoffen, und nicht auf die Liebe. Sie ist also *intellektualistisch*. Darum lenkt sie von der Hauptsache ab, vom Trachten nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit und von der Nachfolge, darum bedeutet sie eine elementare Entartung und Schädigung der Sache Christi. Was Fiedler darüber in seinem Artikel viel ausführlicher, und noch gewaltiger in seinem Buche sagt, trifft darum vollkommen zu und muß heute wieder neu betont werden. Es ist bloß paradox, daß gerade der Rationalismus, den Fiedler in seiner Kritik des Dogmas zu vertreten scheint, sich darin ganz gleich verhält, wie die Orthodoxie. (Ich denke dabei an die philosophische Denkweise, die Rationalismus heißt, nicht an die kirchengeschichtliche Bewegung, die man auch etwa so nennt, die aber besser als „Aufklärung“ bezeichnet wird). Nur wird damit bloß aufs neue bewiesen, daß Fiedlers Kritik der Orthodoxie aus einem viel tieferen und gewaltigeren Motive stammt, als der Rationalismus sein kann.

Und wie soll man sich nun endgiltig zu Fiedlers Kritik stellen?

Ich antworte: Zustimmung, soweit das Dogma wirklich als Dogma und als Orthodoxie in Betracht kommt. Wir sind, wie gezeigt worden ist, mit ihm vollkommen darin einig, daß im Namen der Bibel, der Sache Christi und des heutigen Denkens das Dogma aufgelöst und die Orthodoxie als solche, vor allem die „neue Orthodoxie“, bekämpft werden muß. *Aber wie?* Das ist die große Frage.

Machen wir uns, bevor wir nochmals diese Frage in Kürze zu beantworten versuchen, klar, um was es sich handelt. Fiedler versteht unter „Dogma“ offenbar bestimmte *biblische* Glaubensausagen, wie Schöpfung und Sündenfall, jungfräuliche Geburt Christi, Veröhnung durch den Kreuzestod Christi, Auferstehung und Himmelfahrt. Wie ich schon erklärt habe, kann ich diese Ausagen nicht als *Dogma* gelten lassen. Ich nenne einen Teil von ihnen *Symbole*, durch die fundamentale Wahrheiten ausgedrückt werden, welche nicht in begriffliche Formen gehen, oder auch einfach *Berichte* von bestimmten geschichtlichen Tatsachen (denen freilich auch ein symbolisches Element anhaften kann) und betone das ewige Recht der symbolischen Darstellung; Fiedler aber möchte sie mehr oder weniger durch das *moderne Denken* ersetzen. Aber was ist denn das moderne Denken? Etwa das sogenannte naturwissenschaftliche, das zum sogenannten naturwissenschaftlichen *Weltbild* gehört? Aber dann stellen sich zwei weitere Fragen.

Einmal: Kann denn das *Denken* Antworten auf die letzten Fragen von Gott und Welt geben? Sind das nicht immer Auslagen des *Glaubens* (in einem weiteren Sinne des Wortes) anders ausgedrückt: *Deutungen* der Intuition, des Schauens? Inwiefern dürfen diese dann beanspruchen, der Deutungsform des Symbols überlegen zu sein? Sodann: Ist nicht dieses „moderne“ Denken und das ihm entsprechende Weltbild in voller Auflösung begriffen, also gar nicht mehr modern, besser gesagt, nicht mehr lebendig? Kommen wir nicht vielmehr auf der ganzen Linie gerade zu der Lebendigkeit und zum Symbolismus des *biblischen Denkens* zurück oder besser: vorwärts?

Was aber Fiedlers Kritik im *Einzelnen* betrifft, so würde ich zunächst die Unterscheidung von alten und neuen Dogmen nicht gelten lassen, etwa in dem Sinne, daß die Lehre von der Jungfrauengeburt ein altes und die Zweitnaturenlehre ein neues Dogma wäre, sondern höchstens in dem Sinne, daß etwa zwischen dem Nizänum und Athanasianum auf der einen und der Augustana, der Confessio Helvetica beider Fassungen und dem Tridentinum auf der andern Seite als altem und neuem Dogma unterschieden würde. Doch das ist eine Nebensache. Wichtiger ist die Behauptung Fiedlers, daß die biblischen Auslagen, die er Dogmen nennt, stark auch ein naturwissenschaftliches und philosophisches Element enthielten und die Betonung ihres teilweise heidnischen Ursprungs. Beidem widerspreche ich aufs Entschiedenste. Die biblischen Auslagen haben immer nur einen „religiösen“ Sinn, sie reden von dem lebendigen Gott und seinem Reiche, und was darin an ursprünglich „heidnischem“ Material vorkommt, ist diesem Sinn so völlig eingeordnet, wie etwa antike Bauelemente einer altchristlichen Basilika, ja noch völliger. Auch darf man die Bedeutung jener Elemente nicht überschätzen, wie man eine zeitlang getan hat. So beruht, um nur das *eine* zentrale Beispiel zu nennen, die Veröhnungslehre wesentlich auf Jesaja 53, also auf urbiblischem, prophetischem Denken, nicht auf irgendwelchen heidnischen Mythologien.

Von diesem Boden aus wäre der Kritik Fiedlers an einzelnen biblischen Berichten und Symbolen zu begegnen. So der an der jungfräulichen Geburt. Dieser liegt es — nebenbei gesagt — ganz ferne, das Geschlechtsleben zu verdächtigen. Im Gegenteil: Es *verklärt* gerade seine Reinheit. Ein sogenannter Zufall fügte es, daß ich gerade nachdem ich Fiedlers Buch gelesen und besprochen und seiner Kritik der jungfräulichen Geburt eine scharfe Gegenkritik gewidmet hatte, zwei Wochen in einem Zimmer schlief, wo über dem Bette eine Madonna von Raphael aufgehängt war. Welch tiefen Eindruck machte mir da aufs neue dieses Symbol der Jungfräulichkeit der Mutter! Und doch ist nicht das der wesentliche Sinn jenes Symbols; es will vielmehr das *Wunder* der Erscheinung Christi, die „neue Schöpfung“, die mit ihm durchbricht, darstellen. Und da scheint es mir nun ein entschiedener Mißgriff Fiedlers und ein Rückfall in überwundenes Denken zu sein, wenn er

in Aussicht stellt, daß die Wissenschaft dazu gelangen könnte, eines Tages dieses Wunder zu „erklären“.

Was bildete nun, falls meine Auffassung die richtige wäre, das Ergebnis dieser freundschaftlichen Aussprache?

Soviel ich sehe Folgendes:

Einig gehen wir in der Forderung, daß das Dogma als solches aufzulösen und daß die Orthodoxie als schweres Hemmnis der Sache Christi zu bekämpfen sei. Nur betone ich, daß dies nicht durch bloße Verstandeskritik geschehen dürfe, sondern nur auf Grund der Anerkennung der darin enthaltenen *Wahrheit*. Diese Wahrheit müsse in ein anderes Denken und eine andere Sprache übersetzt werden, in eine *neue* Sprache, die aber nicht bloß die des Begriffs oder gar die des „naturwissenschaftlichen Denkens“ sein dürfte und könnte und die ohne Biblizismus stark auch *biblische* Art haben müßte. Ich habe das auch so ausgedrückt, daß die veraltete und verhärtete Wahrheit des Dogmas aufgelöst werden müßte in den lebendigen Strom der Botschaft vom lebendigen Gott und Christus und ihrem Reiche der Gerechtigkeit. Wie das geschehen müßte, habe ich in meinem neuen Buche „Die Botschaft vom Reiche Gottes“ zu zeigen versucht und werde ich im besonderen in der bald zu veröffentlichen Deutung des apostolischen Glaubensbekenntnisses zu zeigen versuchen. Das ist keine Künstelei. Nichts ist vielmehr echter und natürlicher als das. Denn es ist doch einfach eine Rücknahme des vom Lebendigen Abgekommenen in den warmen Strom seines ursprünglichen Zusammenhanges. Dabei soll aber Fiedler gerade darin unbedingt recht gegeben werden, daß die Sprache des Propheten, wie ich sagen möchte, nie die des Theologen ist, nie mit dem Dogma als Dogma arbeitet, sondern revolutionäres Zeugnis vom Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit ist und revolutionäre Nachfolge der Tat.

Dem Zwecke, dafür die Bahn frei zu machen, und sie nicht gerade wieder dadurch zu versperren, daß „neue Orthodoxie“ durch „neuen Freisinn“ bekämpft würde, soll auch diese kleine freundschaftliche Aussprache dienen, welche der Leser so verstehen wolle.

Leonhard Ragaz.

Christoph Blumhardt.¹⁾

Wirklichkeit Gottes.

Werfet doch Alles andere weg, seid einmal ganz frei von Allem, das euch umgibt und seid völlig Eigentum eures Gottes, als kleine Kinder, die einen hohen, heiligen Schutz brauchen. Wenn wir mit dem

¹⁾ Am 1. Juni sind es hundert Jahre gewesen, seit *Christoph Blumhardt* geboren worden ist. Es widerstrebt mir, aus einer starken Empfindung heraus, dazu einen jener Jubiläumsartikel zu schreiben, wie sie bei solchen, heute so sehr häufigen, viel zu häufigen Anlässen üblich sind. Aber ich bin in der glücklichen